

Hopfenweg 21
PF/CP 5775
CH-3001 Bern
T 031 370 21 11
info@travailsuisse.ch
www.travailsuisse.ch

Medienkonferenz vom 23. November 2017 / Redetext

In Zeiten der Digitalisierung mehr Sorge zu den Arbeitnehmenden

Mit dem «Barometer Gute Arbeit» misst Travail.Suisse, der unabhängige Dachverband der Arbeitnehmenden, bereits zum dritten Mal die Qualität der Arbeitsbedingungen. Hierzulande ist der Druck auf die Arbeitnehmenden generell hoch. So zeigen auch die Zahlen 2017, dass Stress und emotionale Erschöpfung an der Tagesordnung sind. Die Arbeitszeiten werden immer stärker diktiert und gleichzeitig wird zu wenig in die Arbeitsmarktfähigkeit der Arbeitnehmenden investiert: Die Weiterbildungsanstrengungen der Arbeitgeber sind mangelhaft. Travail.Suisse bekämpft deshalb alle Verschlechterungen im Arbeitsgesetz und fordert gerade in Zeiten der Digitalisierung, dass die Weiterbildung gefördert und die Stellenmeldepflicht effektiv umgesetzt wird.

Adrian Wüthrich, Präsident Travail.Suisse

Wie sich die Arbeitnehmenden beim Arbeiten fühlen und wie sie die Qualität der Arbeitsbedingungen bewerten, zeigt der «Barometer Gute Arbeit» in differenzierter Art und Weise. Travail.Suisse hat zusammen mit der Berner Fachhochschule bei den Arbeitnehmenden erneut den Puls gemessen. Die Resultate der dritten Durchführung des Barometers Gute Arbeit sind ähnlich wie jene der Vorjahre. Die Arbeitsbedingungen in der Schweiz werden von den Arbeitnehmenden als sinnstiftend und nützlich beurteilt, also insgesamt gut. Schaut man jedoch genauer hin, verdüstert sich das Bild.

Keine Erhöhung der Wochenarbeitszeit

41 Prozent der Befragten fühlen sich oft oder sehr häufig durch ihre Arbeit gestresst. Dies belastet rund 70 Prozent der betroffenen Arbeitnehmenden stark oder eher stark, wie der grosse Druck, der auf vielen Angestellten lastet, zeigt. Gleichzeitig hat der Anteil derer, die einen geringen oder gar keinen Einfluss auf die Gestaltung ihrer Arbeitszeiten haben zwischen 2015 und 2017 von 38 auf 47,8 Prozent zugenommen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben wird immer schwieriger. Die Flexibilität wirkt sich nachteilig auf die Arbeitnehmenden aus. Aus diesem Grund sind für Travail.Suisse Regeln von zentraler Bedeutung. Die Aufhebung der Pflicht zur Arbeitszeiterfassung, führt einzig zu mehr Gratisarbeit. Travail.Suisse wird jegliche Angriffe auf das Arbeitsgesetz, auf die Arbeitszeiterfassung und den Gesundheitsschutz mit allen Mitteln bekämpfen. Einer 50-Stunden-Woche oder anderen Verschlechterungen kann unter keinen Bedingungen zugestimmt werden. Das Arbeitsrecht muss verbessert und nicht in Gewerbler-Manier verschrottet werden. Die Flexibilisierung soll auch den Arbeitnehmenden zu Gute kommen, statt einseitig den Arbeitgebern und die Arbeitnehmenden sollen vermehrt über ihre Arbeitszeit mitentscheiden können.

Noch stärkeres Engagement in Weiterbildung

Gemäss neuem Weiterbildungsgesetz sollen die Unternehmen die Weiterbildung begünstigen. Der Erhalt der Arbeitsmarktfähigkeit ist ein wichtiges Anliegen. Der Barometer zeigt aber, dass die Arbeitgeber die berufliche Weiterbildung zu wenig fördern: 45,3 Prozent der Arbeitnehmenden geben an, dass dies gar nicht oder nur in geringem Mass der Fall ist. Dieser Anteil ist klar zu hoch und auch Geringqualifizierte müssen stärker gefördert werden. Der Vergleich innerhalb der Branchen zeigt hier unterschiedlichen Handlungsbedarf. Durch die fortschreitende Digitalisierung müssen die Mitarbeitenden auf den neuesten Stand gebracht werden. Travail.Suisse begrüsst deshalb das Mini-Programm zur Förderung der Grundkompetenzen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien, das der Bundesrat Anfang November gestartet hat. Es braucht aber auch einen Fonds, damit Umschulungen und Lehren für (ältere) Erwachsene im Zuge der Digitalisierung finanziert werden können.

Inländervorrang beginnt in den Unternehmen

Für die Beziehung zwischen Unternehmen und Arbeitnehmenden ist das Mitarbeitergespräch von zentraler Bedeutung. Der Anteil jener ohne Mitarbeitergespräch ist auf 17.5 Prozent leicht angestiegen, weitere 35 Prozent erleben dieses als kaum konstruktiv und hilfreich. Dabei ist die Mitarbeitendenentwicklung und die Standortbestimmung zentral: Den Mitarbeitenden zwischen 40 und 45 Jahren sollen die Arbeitgeber die Möglichkeit geben, eine Standortbestimmung vorzunehmen. Sie hilft, die vorhandenen Qualifikationen sichtbar zu machen, aber auch die Dequalifizierungen aufzudecken, die sich über die Jahre eingeschlichen haben. Die freiwillige Einschränkung der Zuwanderung aufgrund der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative erfordert eine bessere Ausschöpfung des inländischen Arbeitskräftepotenzials. Dieser Inländervorrang erfordert eine ständige Verbesserung der Fähigkeiten der Arbeitnehmenden. Offenbar fühlen sich die Arbeitnehmenden nicht sicher: 52,6 Prozent geben an, dass es gar nicht oder gering einfach wäre eine vergleichbare Arbeit mit ähnlichem Lohn zu finden, wenn sie die derzeitige Arbeit verlieren würden. Diese Tatsache belastet die Arbeitnehmenden überproportional. Mit der Stellenmeldepflicht sollen nun inländische Arbeitnehmende einen Vorteil haben. Travail.Suisse fordert deshalb vom Bundesrat einen Schwellenwert von 5 Prozent und eine äusserst kurze Übergangszeit. Die Massnahmen müssen ab 2018 Wirkung erzielen, um das Vertrauen der Arbeitnehmenden zu gewinnen. Die Regionale Arbeitsvermittlung ist gefordert.

Je nach Ausbildungsniveau Angst vor Digitalisierung

Zwei Tage nach dem Digitaltag noch zum Fokus Digitalisierung: In diesem Jahr wurden die Arbeitnehmenden erstmals dazu befragt. Das Resultat in Kurzform: Es besehen zur Zeit keine sehr grossen Ängste vor der Digitalisierung. Nur – aber immerhin - 11 Prozent schätzen, dass sie ihre Stelle wegen der digitalen Transformation in den nächsten 10 Jahren verlieren werden. Dabei sind die Unterschiede je nach Branche sehr gross. Nach Ausbildungsniveau betrachtet, geben Arbeitnehmende mit Primarschulabschluss die grösste Wahrscheinlichkeit an, den Job wegen der Digitalisierung zu verlieren. Dies unterstreicht die Wichtigkeit von Weiterbildung für alle Arbeitnehmende, egal welches Ausbildungsniveau sie haben.